

Umzeichnung des mit dem Model ausformbaren (halben) Pfeifenkopfes; oval, max. L 45 mm, D max. 6 mm, Pfeifenkopf H 30 mm, B 15 mm; Fotos und Zeichnung Kurpfälzisches Museum der Stadt Heidelberg, Archäologische Abteilung, Maßstab 1:1.

#### Literatur:

**Benner, Manfred:** Vom Eysackschen Adelshof zum Bauhof der Kurfürsten. Die archäologische Grabung an der unteren Neckarstraße 70-74 in den Jahren 1986 und 1987. In: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 2000. Hrsg. vom Heidelberger Geschichtsverein. 5, 2000, 139-146; – **Duco, Don:** De nederlandse klei pijp. Handboek voor daten en determineren. Leiden 1987; – **Goetze, Jochen:** Traumpaar der Reformierten: Friedrich V. und Elisabeth Stuart. In: Liselotte von der Pfalz. Madame am Hof des Sonnenkönigs. [Katalog zur Ausstellung der Stadt Heidelberg zur 800-Jahr-Feier. Hrsg. von Sigrun Paas. Heidelberg 1997]; – **Kluttig-Altman, Ralf u. Kügler, Martin:** Bewegung in Sachsen. Zur Emanzipation der deutschen Tonpfeifenforschung In: Knasterkopf – Fachzeitschrift für Tonpfeifen und historischen Tabakgenuss, 16, 2003 [im Druck]; – **Kügler, Martin:** Pfeifenbäckerei im Westerwald. Die Geschichte der Pfeifenbäckerei des unteren Westerwaldes von den Anfängen um 1700 bis heute. (Werken und Wohnen, Bd. 22). Köln 1995; – **Kügler, Martin:** Ein Tonpfeifenmodell aus Heidelberg – ein frühes Zeugnis für die Herstellung von Tonpfeifen in Deutschland? In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 29, 2001, 207-218; – **Oswald, Adrian:** Clay Pipes for the Archaeologist. (British Archaeological Reports, Bd. 14). Oxford 1975; – **Pich, Sabine:** Zwischen Fabrik und Feldarbeit. Tabakanbau und Zigarrenindustrie in der Geschichte von St. Leon-Rot. Ubstadt-Weiher 1991; – **Schwab, Philipp:** Der Tabakanbau in der Pfalz und in Holland. Karlsruhe 1852.

U. Gross

## Zur Geschichte der ältesten Selterswasserflaschen aus Steinzeug

Im Jahre 1581 stellte der Wormser Arzt Jakob Theodor Tabernaemontanus die hervorragenden Heileigenschaften des Niederselterser Brunnenwassers in seinem Werk „Der Neuw Wasserschatz“ heraus; sie sollten bei einer Vielzahl von Krankheiten Linderung oder sogar Heilung bringen. Die ältesten Exemplare der Selterswasserkrüge („steinerne oder Siebbürger [= Siegburger] Krüge“, die man als Transportgefäße verwendete, charakterisierte H. Nienhaus 1989 anhand eines Beispiels aus Delft/NL treffend als hochhalsig und eiförmig. Sie sind ausgestattet mit einem weiten Henkel, der an einem (bzw. dem oberen von zwei) Halswülsten ansetzt und auf der Schulter mündet, sowie einem Wellenfuß (Abb. 1,5). Vor allem diese Bildung des unteren Abschlusses war es, die ihn ein hohes Alter – 16., spätestens aber 17. Jh. – annehmen ließ, ausgehend von der Beobachtung, daß sog. Wellenfüße ein altertümliches Element des rheinischen Steinzeugs darstellen. Funde aus archäologischen Grabungen, darunter auch etliche Exemplare aus Südwestdeutschland, haben in den letzten Jahren weitere Anhaltspunkte dafür geliefert, daß Flaschen der Delfter Art tatsächlich sehr früh in Erscheinung traten. Frag-

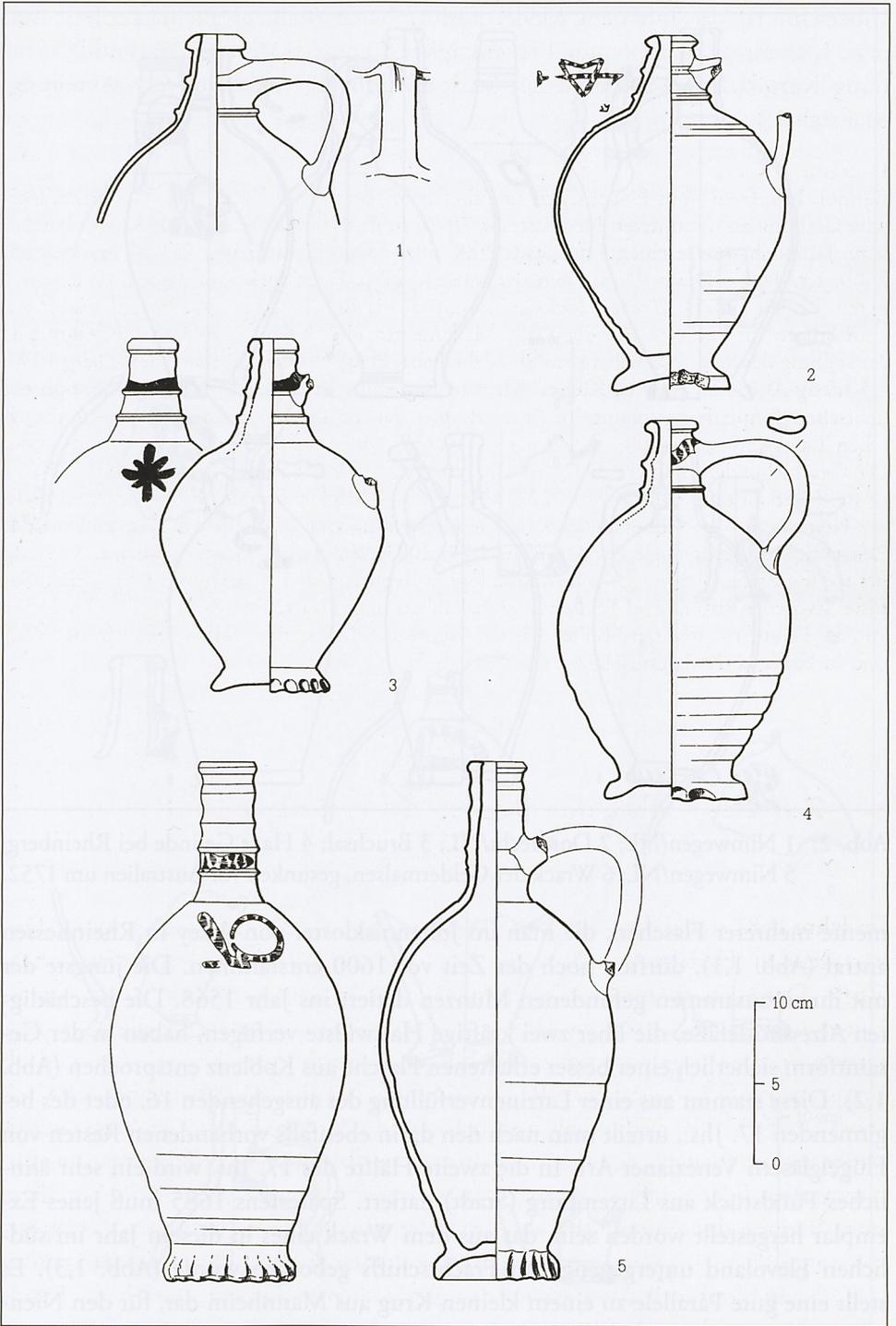


Abb. 1: 1 Alzey; 2 Koblenz; 3 Wrack im südlichen Flevoland/NL; 4 Karlsruhe-Durlach (Saumarkt); 5 Delft/NL

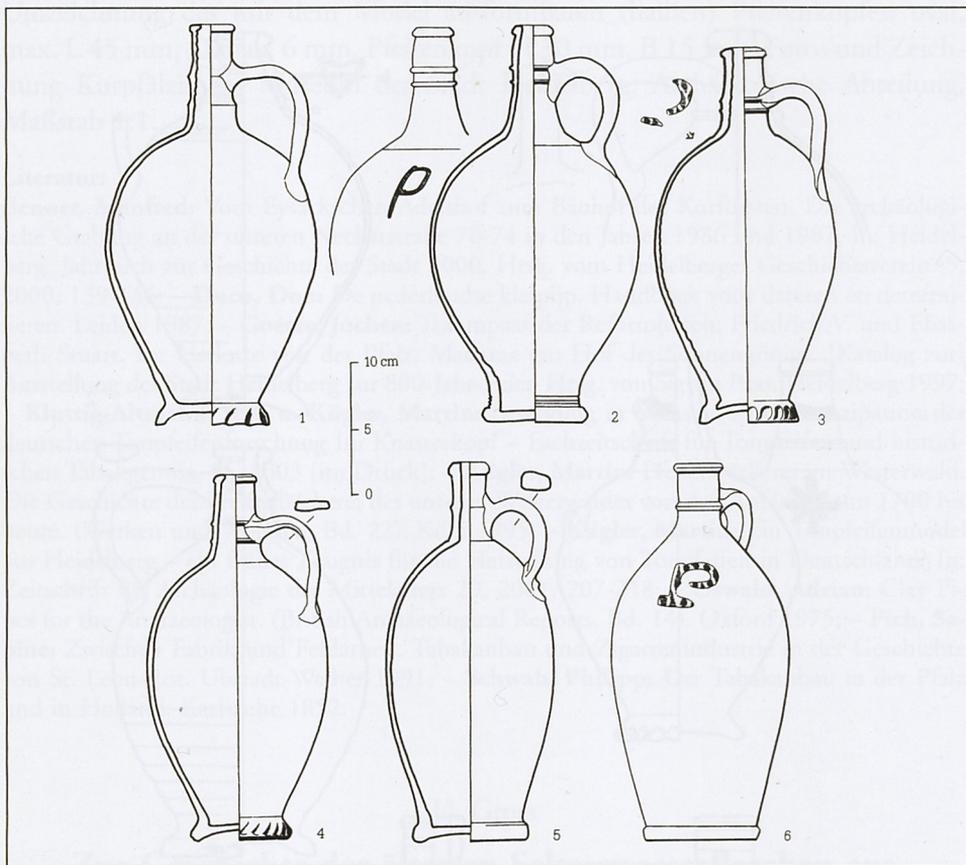


Abb. 2: 1 Nimwegen/NL; 2 Dordrecht/NL; 3 Bruchsal; 4 Haus Gelinde bei Rheingberg; 5 Nimwegen/NL; 6 Wrack der Geldermalsen, gesunken vor Australien um 1752.

mente mehrerer Flaschen, die man im Johanniskloster von Alzey in Rheinhessen antraf (Abb. 1,1), dürften noch der Zeit vor 1600 entstammen. Die jüngste der mit ihnen zusammen gefundenen Münzen datiert ins Jahr 1568. Die beschädigten Alzeyer Gefäße, die über zwei kräftige Halswülste verfügen, haben in der Gesamtform sicherlich einer besser erhaltenen Flasche aus Koblenz entsprochen (Abb. 1,2). Diese stammt aus einer Latrinenverfüllung des ausgehenden 16. oder des beginnenden 17. Jhs., urteilt man nach den darin ebenfalls vorhandenen Resten von Flügelgläsern Venezianer Art. In die zweite Hälfte des 17. Jhs. wird ein sehr ähnliches Fundstück aus Luxemburg (Stadt) datiert. Spätestens 1685 muß jenes Exemplar hergestellt worden sein, das aus dem Wrack eines in diesem Jahr im südlichen Flevoland untergegangenen Frachtschiffs geborgen wurde (Abb. 1,3). Es stellt eine gute Parallele zu einem kleinen Krug aus Mannheim dar, für den Nienhaus seinerzeit eine Ansetzung ins späte 16. Jh. erwog. Fest datiert ins endende 17. Jh. sind auch zwei weitere Fundstücke aus südwestdeutschen Bodenfunden. Das erste rührt aus der Küche des 1692 im pfälzischen Erbfolgekrieg von den fran-

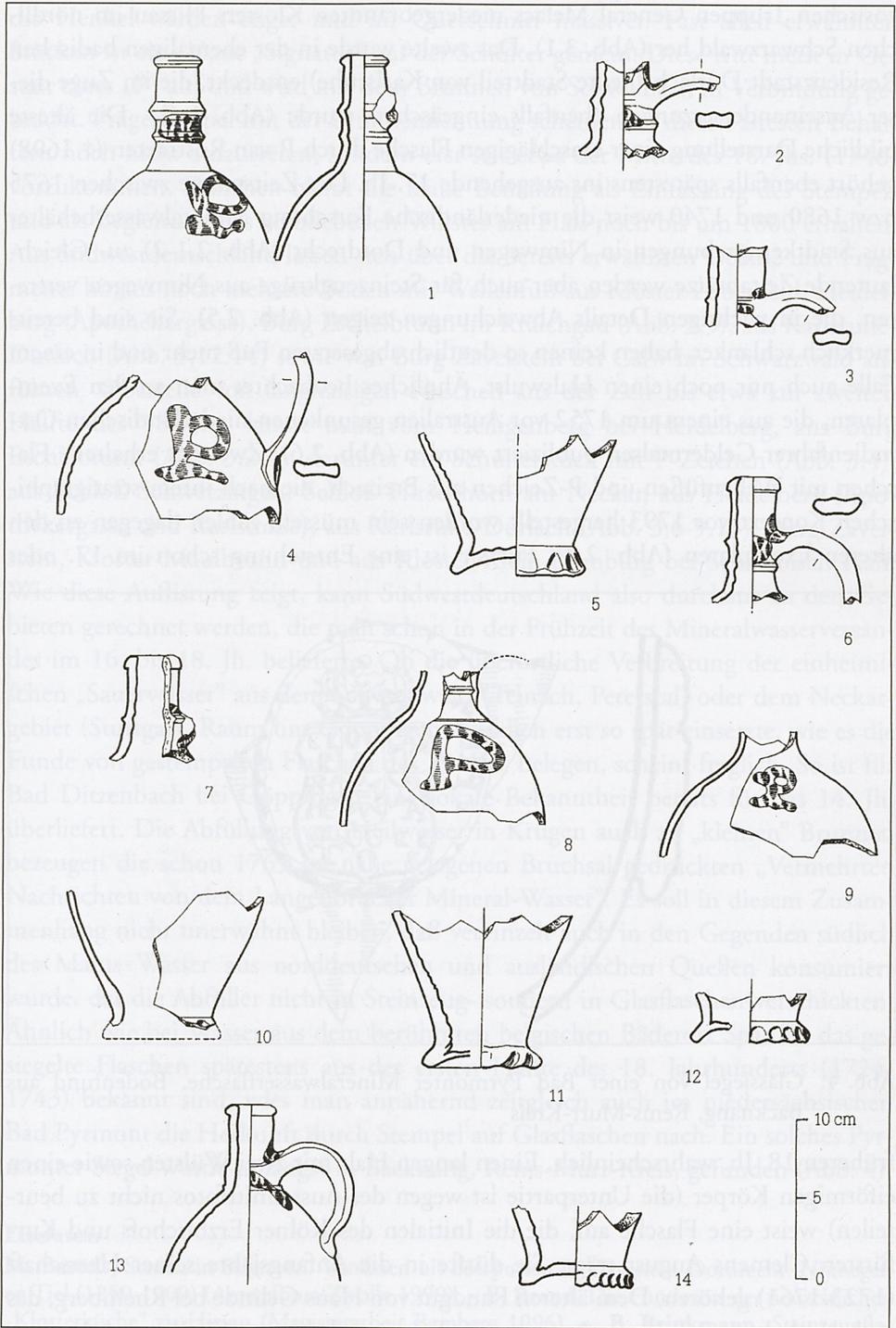


Abb. 3: 1 Calw-Hirsau; 2-5 Eschelbronn; 6-12 Karlsruhe-Durlach (Saumarkt); 13 Karlsruhe-Durlach (Pfinztalstraße); 14 Karlsruhe-Durlach (Karlsburg)

zösischen Truppen General Melacs niedergebrannten Klosters Hirsau im nördlichen Schwarzwald her (Abb. 3,1). Das zweite wurde in der ehemaligen badischen Residenzstadt Durlach (heute Stadtteil von Karlsruhe) entdeckt, die im Zuge dieser Auseinandersetzungen ebenfalls eingeäschert wurde (Abb. 1,4). Die älteste bildliche Darstellung einer einschlägigen Flasche durch P. van Rostraeten († 1698) gehört ebenfalls spätestens ins ausgehende 17. Jh. Der Zeitspanne zwischen 1675 bzw 1680 und 1740 weist die niederländische Forschung Mineralwasserbehälter aus Stadtkerngrabungen in Nimwegen und Dordrecht (Abb. 2,1-2) zu. Gleichlautende Zeitansätze werden aber auch für Steinzeugkrüge aus Nimwegen vertreten, die in wichtigen Details Abweichungen zeigen (Abb. 2,5). Sie sind bereits merklich schlanker, haben keinen so deutlich abgesetzten Fuß mehr und in einem Falle auch nur noch einen Halswulst. Ähnliches beobachtet man an den Exemplaren, die aus einem um 1752 vor Australien gesunkenen niederländischen Ostindienfahrer Geldermalsen publiziert wurden (Abb. 2,6). Zwei gut erhaltene Flaschen mit Wellenfüßen und P-Zeichen aus Breisach, die nach ihrem stratigraphischen Kontext vor 1793 hergestellt worden sein müssen, zählen dagegen zu den älteren Exemplaren (Abb. 2,3). Für sie ist eine Entstehung schon im 17. oder

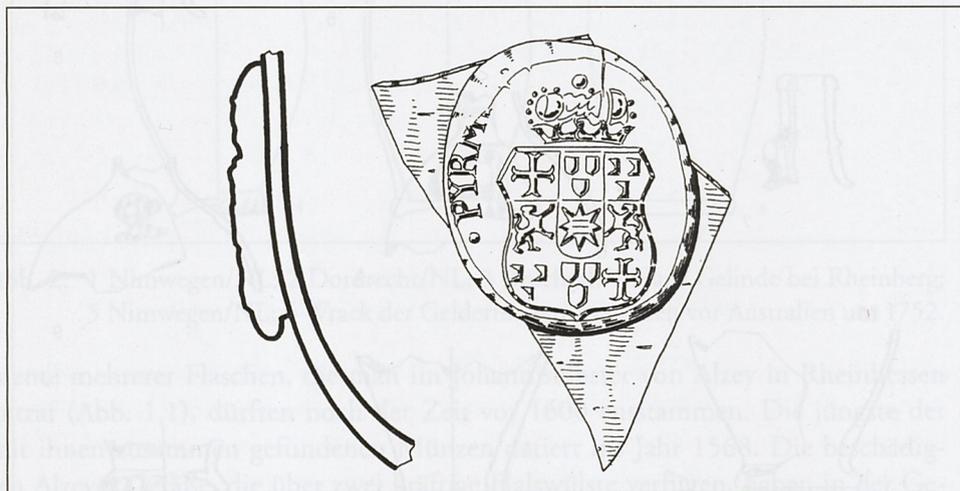


Abb. 4: Glassiegel von einer Bad Pyrmonter Mineralwasserflasche. Bodenfund aus Backnang, Rems-Murr-Kreis

früheren 18. Jh. wahrscheinlich. Einen langen Hals mit zwei Wülsten sowie einen eiförmigen Körper (die Unterpartie ist wegen des Ausschnittfotos nicht zu beurteilen) weist eine Flasche auf, die die Initialen des Kölner Erzbischofs und Kurfürsten Clemens August trägt. Sie dürfte in die Anfangsjahre seiner Herrschaft (1723-1761) gehören. Dem älteren Fundgut von Haus Gelinde bei Rheinberg, das mehrheitlich ins 18. Jh. datiert, aber in Teilen noch bis ins 17. Jh. zurückreicht, ist ein Exemplar mit doppeltem Halswulst und „gewellter“ Fußbildung zuzurechnen (Abb. 2,4). Bis zur Mitte des 18. Jhs. verschwindet demnach der Wellenfuß,

die Henkel werden enger und im Querschnitt massiver. Fast allen erwähnten Stücken ist eine blaue „Signatur“ auf der Schulter gemein. Diese tritt meist in Gestalt eines „P“ auf und wird mit dem Brunnen von Schwalbach in Verbindung gebracht. Prägestempel mit der Brunnennennung scheinen an diesen ältesten Behältern noch nicht aufzutreten, sondern erst seit etwa der Mitte des 18. Jhs. (1746) vorzukommen. Daneben bleibt die blaue Bemalung als Einfassung des Stempels und als Begleitung des verbliebenen Wulstes am Hals noch bis um 1800 erhalten. Aus Südwestdeutschland lassen sich über die bereits erwähnten Gefäße und Fragmente hinaus noch mehrere Böden mit Wellenfuß aus Kloster Lobenfeld, Heidelberg (Apothekergasse), Burg Eschelbronn im Kraichgau (Abb. 3,5), aus Karlsruhe-Durlach (Abb. 3,12.14) sowie von Burg Zavelstein bei Calw im Schwarzwald anführen. Oberteile von langhalsigen Flaschen aus der Zeit bis etwa zur zweiten Hälfte des 18. Jhs. kennt man vom Heiligenberg bei Heidelberg, aus Burg Eschelbronn (Abb. 3,2-4), darunter ein Schulterstück mit P-Zeichen (Abb. 3,4), aus Schloß Schwetzingen, Schloß Hirschhorn am Neckar, aus Heidelberg (Apothekergasse und Karlstraße), aus Karlsruhe-Durlach (Abb. 3,6-9.13), Burg Zavelstein, Kloster Maulbronn und aus Kloster Klein-Komburg bei Schwäbisch Hall. Wie diese Auflistung zeigt, kann Südwestdeutschland also durchaus zu den Gebieten gerechnet werden, die man schon in der Frühzeit des Mineralwasserversandes im 16. bis 18. Jh. belieferte. Ob die überörtliche Verbreitung der einheimischen „Sauerwässer“ aus dem Schwarzwald (Teinach, Peterstal) oder dem Neckargebiet (Stuttgart, Raum um Göppingen) wirklich erst so spät einsetzte, wie es die Funde von gestempelten Flaschen des 19. Jhs. belegen, scheint fraglich. So ist für Bad Ditzenbach bei Göppingen eine lokale Bekanntheit bereits für das 14. Jh. überliefert. Die Abfüllung von Heilwasser in Krügen auch an „kleinen“ Brunnen bezeugen die schon 1769 im nahe gelegenen Bruchsal gedruckten „Vermehrten Nachrichten von dem Langenbrücker Mineral-Wasser“. Es soll in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, daß vereinzelt auch in den Gegenden südlich des Mains Wasser aus norddeutschen und ausländischen Quellen konsumiert wurde, das die Abfüller nicht in Steinzeug- sondern in Glasflaschen verschickten. Ähnlich wie bei Wasser aus dem berühmten belgischen Bäderort Spa, für das gesiegelte Flaschen spätestens aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (1724-1743) bekannt sind, wies man annähernd zeitgleich auch im niedersächsischen Bad Pyrmont die Herkunft durch Stempel auf Glasflaschen nach. Ein solches Pyrmontener Siegel wurde unlängst in Backnang, Rems-Murr-Kreis, gefunden (Abb. 4).

#### Literatur:

**M. Bartels**, Steden in Scherven. Vondsten uit beerputten in Deventer, Dordrecht, Nijmegen en Tiel (1250-1900) (Amersfoort/Zwolle 1999); – **B. Brand**, Die Funde aus der neuzeitlichen „Klosterküche“ zu Hirsau (Magisterarbeit Bamberg 1996). – **B. Brinkmann**, Steinzeugflaschen für den Versand Rheinischer Mineralbrunnen. In: Wasserlust. Mineralquellen und Heilbäder im Rheinland (Köln 1991) 82 ff.; – **I. Jensen**, Archäologie in den Quadraten. Ausgrabungen in der Mannheimer Innenstadt (Mannheim 1986); – **C. J. A. Jörg**, The Gelder-

malsen. History and Porcelain (Groningen 1986); – **H. Nienhaus**, Selterswasserkrüge – Möglichkeiten und Grenzen der Altersbestimmung. *Keramos* 123, 1989, 72 ff.; – **P. Seewaldt**, Kurtrierische Mineralwasserkrüge. Ein keramisches Massenerzeugnis des 18. Jahrhunderts. Mit einem Verzeichnis der Krugmarken für Niederselters (von D. Alten). *Kurtrierisches Jahrbuch* 30, 1990 (= Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier. Aus der Arbeit des Rheinischen Landesmuseums Trier. Heft 22) 46 ff.; – **J.T. Tabernaemontanus**, *Der Neuw Wasserschatz* (Frankfurt 1581); – **W. Van den Bossche**, *Antique Glass Bottles. Their history and Evolution (1500- 1850). A comprehensive, Illustrated Guide. With a World-wide Bibliography of Glass Bottles* (2001) 186 f. Taf. 136 A-B (Glassiegel von Spa, 1724-1743); 250 f. Taf. 199 A-B (Flasche mit Pyrmont-Wasser und Händlernamen auf dem Siegel, ca. 1730-1755); – **Vermehrte Nachrichten** von dem Langenbrücker Mineral-Wasser, desselben Bestand- Theilen, Gebrauch und Nutzen nebst einer Beschreibung Dessen erprobten grossen Kraft und Wirkung bey vielen inner- und äusserlichen Krankheiten und sonst für unheilbar gehaltenen Schäden und Zufällen (Bruchsal 1769); – **K. Vlierman/P. Kleij**, *Ceramik uit de inventaris van een klein 17deeuws vrachtschip in zuidelijk Flevoland. Corpus van middeleeuws aardewerk uit gesloten vondstcomplexen in Nederland en Vlaanderen* 5 (Amersfoort 1990).

I. Matuschik

## Der „Jude“ Otto Eugen Mayer und die „Deutsche Vorgeschichte“

Obzwar der Archäologe und Publizist Otto Eugen Mayer kurz nach dem 1. Weltkrieg in Freiburg und Tübingen gewirkt hat, geriet er in der südwestdeutschen Forschung in Vergessenheit. Dies rechtfertigt einen Beitrag in den Archäologischen Nachrichten aus Baden, in dem an ihn erinnert werden soll.

Über Mayer erschien von Heinrich Toussaint im Jahre 1989 eine Biographie mit dem Titel „Die drei Leben des Otto Eugen Mayer – Zum 100. Geburtstag des Archäologen, Publizisten und ‘Töpferdoktors’“. Unter seinem „ersten Leben“ versteht Toussaint Mayers archäologische Tätigkeit an den Museen der Stadt Aachen, wo er 1924-33 zunächst als wissenschaftlicher Assistent und später dann als Kurator eine beachtliche Öffentlichkeitsarbeit entfaltete, die archäologischen Bestände neu ordnete und eine systematische Archäologie der Stadt Aachen aufbaute (*Toussaint, Mayer, 19 ff.*). Im Jahre der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, 1933, spricht sich der „Kampfbund für deutsche Kultur“ mit seiner „Fachgruppe Deutsche Vorgeschichte“ gegen eine weitere Beschäftigung Mayers an den städtischen Museen Aachens wegen „nichtarischer“ Abstammung aus (*ebd., 15 f.; SA Aachen, Personalamt, Personalakte M 9*). Mayer entzieht sich einer drohenden Verhaftung durch die Geheime Staatspolizei, indem er dem Dienst fern bleibt und Hals über Kopf flieht. Über Paris gelangt er in das belgische Eupen (*Toussaint, Mayer, 64 ff.*), wo er in der Tageszeitung „Grenz-Echo“ ein bescheidenes Auskommen findet – der Beginn von Mayers „zweitem Leben“. Bis zum Jahre 1940 war das Eupener „Grenz-Echo“ eines der wenigen deutschsprachigen Medien Eu-